Abschnitt	Vorlesungseinheiten
(1) Einführung	1.1 Vorstellung des Vorlesungskonzeptes 1.2 Fraglosigkeit des Alltags (zB.: Karneval)
(2) Die Konstruktion des Alltags	2.1 Sich im Alltag einklinken (zB.: Einziehen) 2.2 Sich längerfristig arrangieren (Tagesablauf) 2.3 Sich langfristig arrangieren (zB.:Spiegelbild)
(3) Bausteine des Zusammen-lebens (Vertiefung)	3.1 Im sozialen Kontext (zB.:Museumsbesuch) 3.2 Im individuellen Kontext (zB.:Spielplatz) 3.3 Im situativen Kontext (zB.:Gender) 3.4 Im symbolischen Kontext (zB.:Rituale/Mythen)
(4) Soziale Grammatik	4.1 Alte und neue Formen des Zusammenlebens 4.2 Formale Situationen (Schwimmunterricht) 4.3 Wissen und Macht (Bürgerbeteiligung) 4.4 Auswertung (Straßenbahnbeispiel)
	Klausur

(3)
Bausteine des Zusammenlebens
(Vertiefung)

Ziel von Teil 3

➜ Nachdem klar ist, wie der Alltag von uns inszeniert wird (2.1) und wie wir uns dabei selbst schrittweise (2.2-3) arrangieren, sollen nun wichtige Aspekte vertieft werden

Ziel von Teil 3.1

➜ Situationen lassen sich nicht beliebig deuten, sondern unterliegen spezifischen Definitionen, mit denen Macht *organisiert*, der Alltag *geordnet* und Handeln *normalisiert* wird

3.1 Im sozialen Kontext (zB.:Museumsbesuch)

Übersicht:

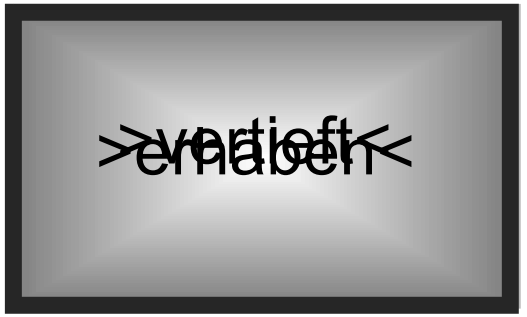
1) Ein Museumsbesuch
2) Postmodernes Definitionsregime
3) Zusammenfassung/Literatur

Musee d`Orsay, Paris

1) Ein Museumsbesuch

a) Vorbemerkung

Das Verhältnis zwischen der Situation, den Rollen und dem Rahmen ist schillernd – Indikatoren "»« machen es klar (Abels 135):
>erhaben< – >vertieft< – >plan<



- Die Situations- oder Rollendefinitionen müssen mit den Rahmenbedingungen "korrespondieren"
- Wir können uns nur platzieren, nur eine bestimmte Situation aushandeln, wenn der Rahmen stimmt, wenn es die urbane Gesellschaft "Köln" oder das formale System "Gymnasium" oder das Milieu "Kleinfamilie" zulassen
- Also: Situationen lassen sich nicht beliebig deuten, sondern unterliegen spezifischen Definitionen, mit denen Macht *organisiert*, der Alltag *geordnet* und Handeln *normalisiert* wird

b) Das Beispiel

Was geht hier eigentlich vor?
(Abels S. 172)
Und welche Indikatoren machen es klar ?

- Ruhepause
- Spaß an der Freude
- Beziehungspflege
- Das Palais betrachtend
- Die technische Qualität des Objektes
- Gebrauchswert
- Verkaufswert
- Künstlerische Aussage
- Erotik der Bilder
- Ein Zeitzeugniss
- Frühe Industriekultur
- Ein Abbild einer Oberschichtkultur
- Kultische Aussage
- Transzendenzerfahrung

b) **Erste Folgerungen**:

1. Wie stellt sich Eindeutigkeit in der Situation her?
   Durch die Sache selbst (intrinsisch), durch EGO, ALTER, "man", Experten, Schilder...
2. Wie eindeutig muss die Situation überhaupt definiert sein?
3. Gibt es dahinter wirksame Normen oder Konventionen?
4. Was passiert, wenn keine Klarheit erreicht wird?
   "Kontingenzmanagement"
5. Welche Möglichkeiten gibt es, eine bestimmte Definition durchzusetzen?
   "Definitionsregime"
6. Gibt es die Möglichkeit, eine Definition umzustellen?
   Interventionen, Erklärungen
7. Was geschieht mit nicht einbezogenen Aspekten?
8. Gibt es besondere Mechanismen zur Definitionspflege?
   Soziale Kontrolle, Rituale, Erziehungsmechanismen, institutionelle Maßnahmen?

2) Postmodernes Definitionsregime

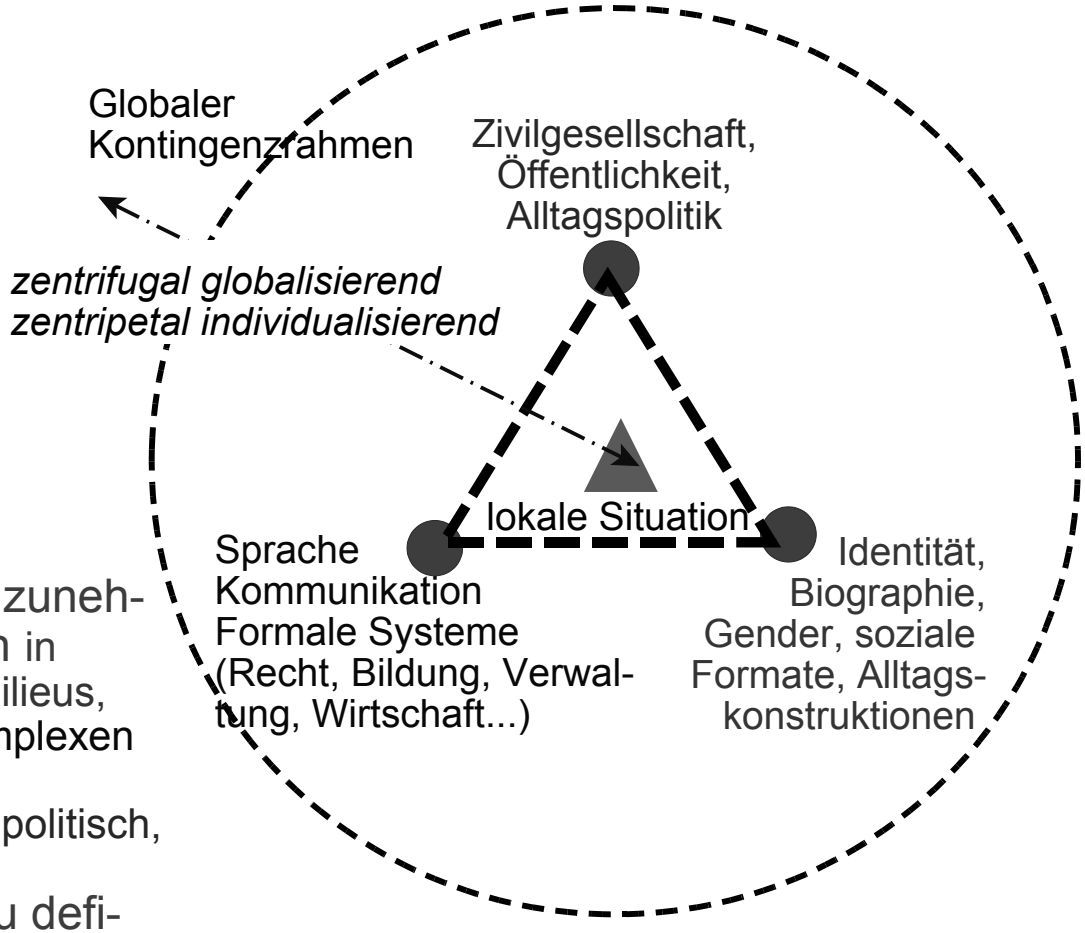
a) Definitionsregime im Interaktionsfeld

- Alle Aspekte im Alltagshandeln müssen sich im Interaktions-zusammenhang “reimen”, wodurch überhaupt erst ein geordnetes Interaktionsfeld entsteht

- Wie man sich im Kleinen mit seinen Anliegen in die Situation einfügen wird, so im Größeren mit seiner Rolle in die Struktur und insgesamt mit seinem Alltagshandeln in dem jeweils gültigen Interaktionsfeld (*realisierte Gesellschaft - hier als Museum*)

Solange sich meine Wünsche einfügen, gibt es keine Probleme
Geht das nicht, wird schnell so etwas wie Definitionsregime sichtbar

b) Zum dreidimensionalen Definitionsregime der Postmoderne



- Man ist in der Postmoderne zunehmend damit beschäftigt, sich in
  - ➜ kleineren oder größeren Milieus,
  - ➜ Institutionen bis hin zu komplexen urbanen Systemen
  - ➜ alltagspolitisch, wirtschaftspolitisch, gesellschaftpolitisch

  "glokal" einzugrenzen und zu definieren, um auf diese Weise sein soziales Handeln zu orientieren
  - (*Kontextualisierung* oder "*framing*")

- Die Grafik soll veranschaulichen, *dass* eine Situation idealtypisch betrachtet in drei Richtungen kontextualisiert werden kann
  - ➜ Die Situation gewinnt jeweils eine spezifische Ausrichtung
  - ➜ "idealtypisch" meint dabei auch, dass die jeweilige Kontextualisierung nicht beliebig vorgenommen werden kann, sondern in der "sozialen Logik" des Alltags mit vordefiniert ist

- Die Grafik soll veranschaulichen, *wie* eine Situation idealtypisch in drei unterschiedlichen Kontexten (die zum Teil unmittelbar pädagogisch relevant sind) beobachtet werdenen kann
  - a) im individuellen Kontext (gefragt ist hier Kontingenzmanagement)
  - b) im strukturellen Kontext (gefragt ist hier Differenzmanagement)
  - c) im öffentlichen/politischen Kontext (gefragt ist hier “deliberative citizenship”)

- Dies meint,
  - ➜dass wir dem alltäglichen Definitionsregime nicht unentrinnbar "ausgeliefert" sind, wir uns aber ihm auch nicht entziehen können, also uns ihm gegenüber arrangieren müssen
  - ➜dass wir herausgefordert sind *im* Alltag *über* Defintionsregime (was man eben normaler Weise erwartet) nachzudenken
  - ➜dass die Postmoderne eine doppelte Reflexivität verlangt [U.Beck]

3) Zusammenfassung/Literatur

a) Zusammenfassung

- Die Indexikalität des Handelns
  verweist auf die Bedeutung von tagtäglich zuhandenen Situationsdefinitionen
  (➜ *Organisation* des Alltags) und
  verweist damit übliche Definitionsregime
  (➜ heute eine dreidimensionale *Ordnung* des Alltags)

- In der Postmoderne wird sie zu einer erheblichen Herausforderung,
  - weil wir zunehmend in kontingente Situationen geraten und
  - weil wir immer mehr auf z.B. über Werbung installierte ökonomisch ausgerichtete Definitionsregime stoßen
    (➜ *Normalisierung* des Alltags)

- Wir werden gezwungen, doppelt reflexiv (die gewöhnliche Kontextualität reflektierend) zu verfahren [vgl. Ulrich Beck] und sind zunehmend zu einem zivilgesellschaftlichen Engagement “verurteilt”

b) Wichtige Quellen

Literatur:

Der Zusammenhang zwischen *Interaktion und Selbstrepräsentation* wird sehr gut ausgeführt bei:
H. Abels: Interaktion, Kommunikation. VS-Verlag Opladen 1998 ff.

Die Vorstellung vom *doppelt-reflexiv-werden* findet sich immer wieder bei Urich Beck - zuletzt:
U.Beck, E. Grande: Das kosmopolitische Europa. Frankfurt 2004

Einschlägige Klassiker:

Zu George Herbert Mead
geb. 1863, arbeitet erst als Vermessungsingenieur und studiert dann in Harvard und Berlin, lehrt später bis 1939 in Chicago “Sozialbehaviorismus”
Er setzt sich mit der normativen Sozialforschung auseinander und begründet eine neue, interpretative Richtung.
Die oben verwendeten Begriffe “ego” und “selbst” sind von ihm geprägt worden.

Zu Herbert Blumer
geb. 1900, entwickelt als Schüler Meads den “Symbolischen Interaktionismus”, den er ebenfalls in Chicago lehrt.

Die oben verwendeten Formulierungen “Verkettung der Situationen” und “Situationsdefinition” sind wesentlich von ihm entwickelt worden.

(3)
Bausteine des Zusammenlebens
(Vertiefung)

3.2 Im individuellen Kontext (zB.: Spielplatz)

Ziel von Teil 3.2

➜ Betrachtet man Situationen im individuellen Kontext, stößt man auf einen anderen Aspekt, die Entwicklung sozialer Kompetenzen

Übersicht:

1) Auf dem Spielplatz
2) Kompetenzentwicklung
3) Zusammenfassung/Literatur

1) Auf dem Spielplatz: Karussell fahren

a) Vorbemerkung

- Die im Rahmen der Teilnahme an einer Situation beobachtbare Entwicklung sozialer Kompetenzen lässt sich an ganz unterschiedlichen Beispielen vorführen und scheint einen “Basiseffekt” zu betreffen

- Es ist wichtig zu sehen, dass dieser Basiseffekt weder themen-, noch geschlechts- oder altersspezifisch erscheint

- Nur weil dieser Basiseffekt aus pädagogischer Perspektive besonders interessant erscheint, verwenden hier viele Forscher Beispiele aus der Welt des Kindes (zum Beispiel Goffman das Karussellfahren und Piaget das Murmelspiel)

- Im folgenden Beispiel verwende ich das Kinderkarussell und betrachte es als Teil des Spieles “Karussellfahren” - aber man könnte auch schon dieses eine Beispiel vielfältig variieren

b) Das Beispiel in Variationen

- Die Spielhandlung beruht auf dem Spielen eines bestimmten Spieltyps
- In der Spielhandlung kommen bestimmte Fertigkeiten zum Ausdruck

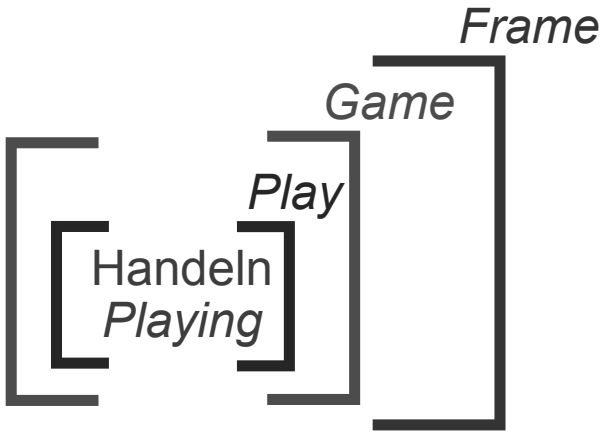
2) Kompetenzentwicklung

a) Auswertung im Blick auf die Handlung (räumlicher Horizont (vgl. S.39)

- Man sollte zunächst einmal die Situation in ihre typischen Elemente “zerlegen” (ich beziehe mich auf E. Goffman)

game = generelle Eigenschaften von Spielen: *Spiele*
Rahmen (Zentrierung, Relevanz, Symmetrie [S.7])
Hilfsmittel (Drehbücher, Regeln, Sanktionen, Außen-Innen-Transformation [S. 37])
Irrelevanzregel (Schutz der Situation vor Störungen)

play = ein bestimmtes *Spiel* wird markiert
Erzeugung eines Mikrokosmos (Realitätsmarkt [S.45/46])
Kundgabe (Kommunikation, Körpergesten, Kleidung, Haltung)



playing = es wird konkret gespielt: *spielen*
Begegnung (Engagement, Spaß)
Variation (Kompetenz, Effektivität)
Spannung (Beharrlichkeit, Neugier)
Integration (Zusammenspiel, Ausfälle meiden)

frame = Kinderspiel...

b) Auswertung im Blick auf die Fertigkeiten (zeitlichen Horizont (vgl. S.39)

1. “Blinde” Einübung in einzelne Handlungsschritte
   (Piaget: ”sensomotorische Stufe” - ***Handlungstechnik***

2. Technisch korrekte Handhabung der Situation
   (Erfassung der Handlungselemente, sinnhafte Zuordnung und korrekte ***Handlungskompetenz***)

3. Kompetente Handhabung, ***Rollendistanz***
   3.1 Mitspiel bis "respektlose" Selbstdarstellung
   3.2 Mitspiel bis “souveräne” Gestaltung

4. Im Blick auf die Gesellschaft:
   Aneignung der Thematik
   (Das Karussell wird zu einem Bestandteil des Teilnehmeralltags und des vertrauten Milieus)

Vgl. Goffman 1973 S 121

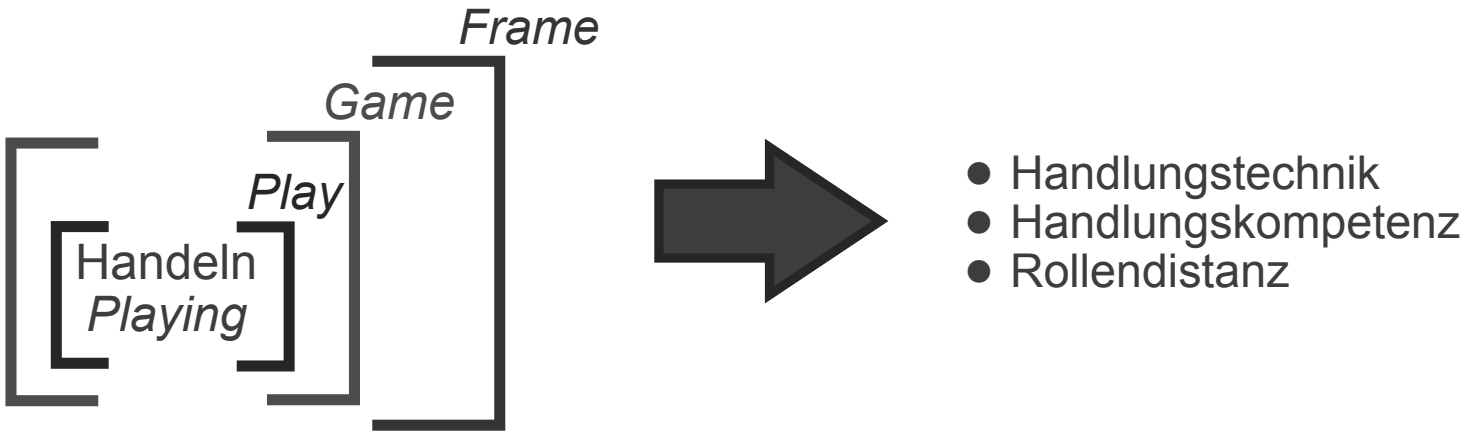
Karussell-Beispiel Aneignungsstufe	Alter	Wissenschaftliche Arbeit (zum Vergleich)
Blindes Üben	2-3 Jahre	Inhaltsangabe
Korrekte Praxis	3-4 Jahren	Formal korrekte Ausarbeitung
Kompetenz	ab 5 Jahre	Eigenständige Arbeit
Aneignung	ab 7 Jahre	Schritt im Studium

3) Zusammenfassung/Literatur

a) Zusammenfassung

- Es gibt in einer bewältigen Situation drei “Gewinne”:

1. Die Situation (”playing”) kommt in sich zu einem Abschluss
2. Die Situationsteilnehmer haben etwas aus der Situation gewonnen, direkt (ihr Ziel erreicht) und indirekt (Kompetenzen entwickelt)
3. Der Alltag (”play”) nimmt seinen Fortgang



b) Literatur

Bukow, Abels siehe Literaturverzeichnis S.8
Goffman, E.: Interaktion. Spaß am Spiel. München 1973 u.ö.

Zu Eving Goffman:

E. Goffman: geb. 1922 in Kanada, arbeitete lange an psychiatrischen Projekten mit und lehrte dann zunächst in Standort / Pennsylvania und später in Berkeley / Kalifornien

Goffman hat sich wie Berger und Luckmann an G.H. Mead orientiert und wesentlich zur Alltagsanalyse moderner fortgeschrittener Industriegesellschaften beigetragen

Wichtige Konzepte sind bei ihm:

- die "Theatermetapher", zur Beschreibung des Alltagshandelns
- Begriffe wie “Rollenübernahme" und "Rollendistanz" zur Beschreibung des interpretativen Handelns und der Kompetenzentwicklung
- Die Ausarbeitung des "Stigma-Begriffs” für ein besseres Verständnis von Diskriminierung

(3)
Bausteine des Zusammenlebens
(Vertiefung)

3.3 Im situativen Kontext (zB.:Gender)

Ziel von Teil 3.3

➜ Bisher wurden Situationen als kontexteingebettete Einzelsituationen betrachtet

➜ Viele Situationen dienen jedoch der Inszenierung immer wieder gleicher Botschaften

➜ Jetzt soll es um solche Situationen gehen, die - immer wieder das gleiche variierend - sich mit andern Situationen verketten, z.B. um Macht zu sichern

Übersicht:

1) Zum Beispiel “gender”
2) “doing gender”
3) Zusammenfassung/Literatur

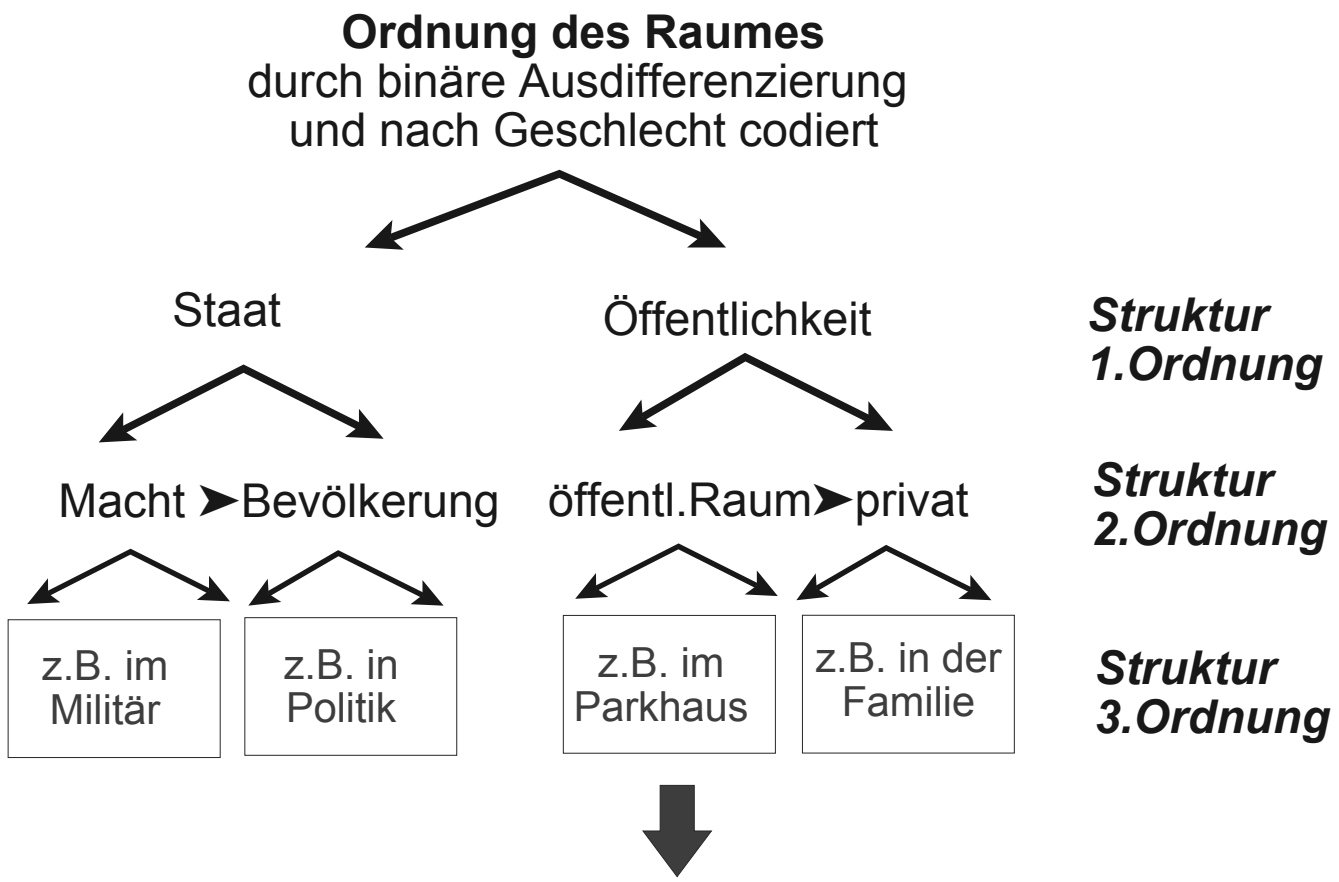
1) Zum Beispiel “gender”

a) Vorüberlegungen

- **Die Geschlechtsrolle als Platzierungsinstrument**

  nach den selbstverständlich “zuhandenen” Regeln hegemonialer Männlichkeit
  wird die Ordnung des Raumes über die Geschlechtsrolle (gender) erzeugt

Beispiel für Struktur 2. Ordnung



b) Das Beispiel

Der Platzhirsch im Parkhaus

Beim Fußball drängen die Männer auf die Einhaltung jeder Regel. Wenn der Schiedsrichter nicht als Tor anerkennt, was ein Tor war, wird das noch Jahre später diskutiert...

“Frauenparkplätze freizuhalten für Frauen, ist ein Appell an die Vernunft des Mannes. Das ist die Quadratur des Kreises”
Wer das sagt, ist der Parkwächter. Und der Mann hat Recht. Es vergeht keine Schicht, bei der nicht bei ihm im Kassenhäuschen ein halbes Dutzend Beschwerden darüber vorgetragen werden, dass wieder einmal Männer ihren Wagen auf dem Frauenparkplatz fein säuberlich verschlossen haben.
“Und dann soll ich natürlich versuchen, den Wagen zum Wegfahren zu bewegen. Aber das tut natürlich kaum jemand... Die Herren lassen sich nicht einmal besonders Originelles einfallen, wenn man sie darauf anspricht.”
“Ich parke den Wagen hier für meine Frau. Ich hab’ es mit der Hüfte. Ich habe das Schild nicht gesehen. Ich habe es eilig... Was geht Sie das an, wenn ich auf dem Frauenparkplatz stehe. Das ist ein Firmenwagen...

Aus Rache? Auf dem Parkplatz wird der Mann zum Eroberer, zum Platzhirsch, rächt sich an allen Zicken, an allen Frauen, die ihn verlassen haben, an seiner Mutter...

Markus Schonauer, Geschäftsführer bei Kalscheurer (...), das die meisten Kölner Parkhäuser bewirtschaftet, zuckt nur mit den Schultern:
“... Das Problem ist bekannt, aber man kann nichts machen, man hat bei der Verordnung an alles gedacht, aber nicht daran, dass sie täglich durchgesetzt werden muss.”

Aus dem Kölner Stadtanzeiger von Juni 2001

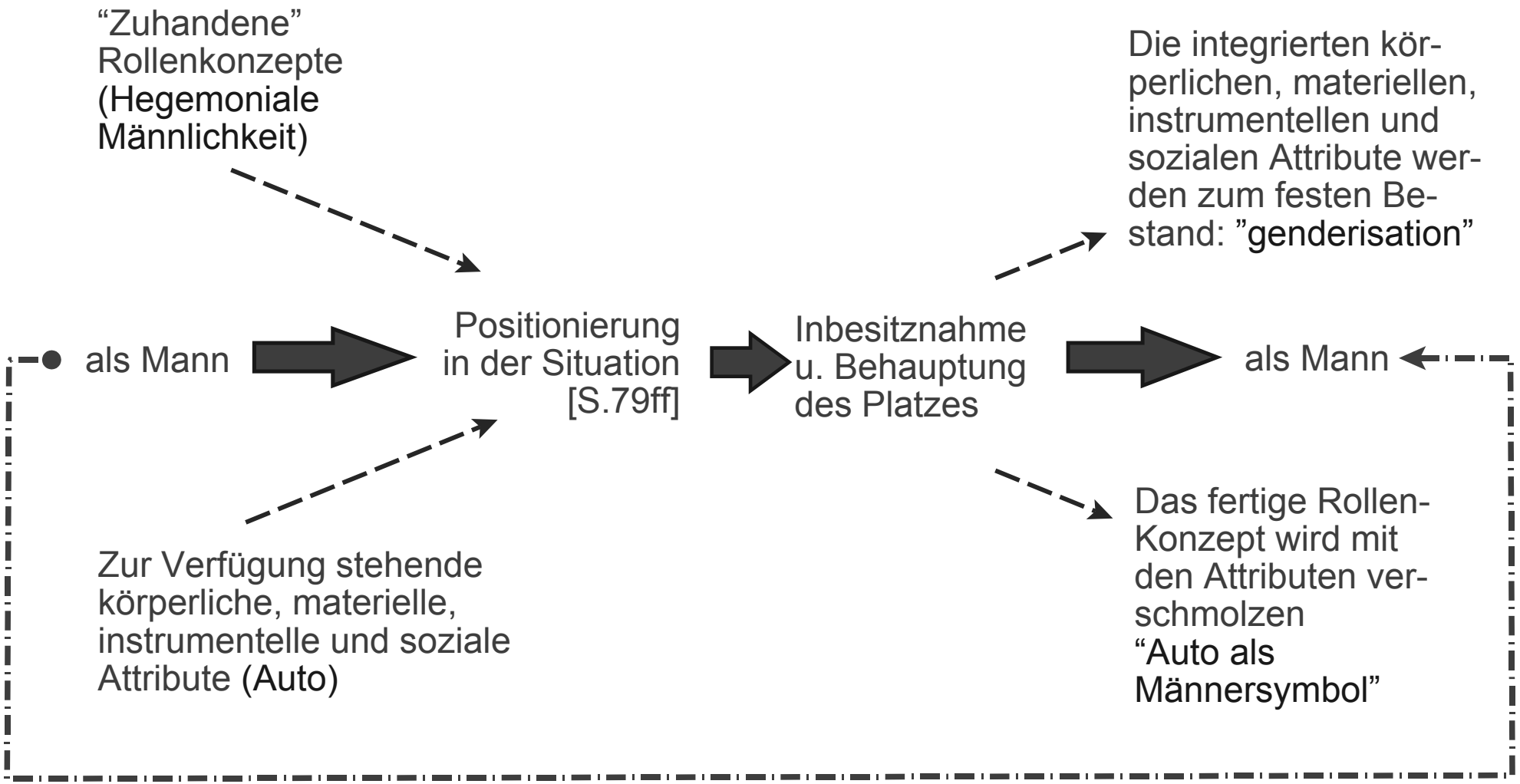
2) Doing “gender”

a) Die Geschlechtsrolle als zentraler Baustein

Situation	*Beschreibung*	*Erforderliche Rolle*	*Auswirkungen*
Game:	Inszenierung hegemonialer Männlichkeit	Soziale Rolle “gender”	Verfügungs-anspruch
Play	Inszenierung im öffentlichen Raum	Autofahrer	Öffentliche Kundgabe
Playing	Frauenplatz besetzen	Inszenierungs-fertigkeit	Herr des Raumes

Ergebnis: den Platz besetzt ➤sich im Alltag platziert ➤hegemoniale Männlichkeit bestätigt

b) Variationen des Ordnungsmusters: “genderisation”



Variationen des Ordnungsmusters: “genderisation”

c) Auswertung

- Geschlechtsrollen können wie Bausteine zum Ausbau einer Situation eingesetzt werden, entweder als ein Element neben anderen oder auch als ubiquitäres Basiselement

- Im vorliegenden Beispiel wird die Geschlechtsrolle als Basiselement verwendet und liefert damit die Logik für den Auf- und Ausbau einer patriarchalisch konfigurierten Alltagsherrschaft

- Die Geschlechtsrolle hat hier nichts mit einer sexuellen Rolle zu tun, sondern bildet ein Machtformat (Foucault nennt das ein *Dispositiv*), mit dem der Alltag kontinuierlich “formatiert” wird: “doing gender”

- Die Praxis der *Genderisation* bleibt kein rein kognitiver Prozess, sondern hinterlässt “objektive” (hier in der Definition des Autos) genauso wie “subjektive” Spuren (hier in einer nachhaltigen Definition aller auch nur virtuell beteiligten Personen)

- Von früh wird eine “soziale Ordnung” immer wieder in gleicher Weise identifiziert, szenisch aufbereitet und symbolisch eingeschrieben

- Die soziale Ordnung funktioniert wie eine gigantische symbolische Maschine zur Ratifizierung der männlichen Herrschaft, auf der sie gründet (P.Bourdieu)

3) Zusammenfassung/Literatur

a) Zusammenfassung

- In der Alltagspraxis werden gesellschaftliche Strukturen über "basale" Rollen (die in der Praxis mit zur Verfügung stehenden körperlichen, materiellen, instrumentellen und sozialen Attributen verbunden werden) inszeniert und zur Festschreibung entsprechender gesellschaftlicher Platzierungen eingesetzt
- In einer postmodernen Gesellschaft mit ihrer global wie biographisch neu ausdifferenzierten Gesellschaftsstruktur scheinen sich die aus anderen gesellschaflichen Konstruktionen überkommenen Mittel zur Durchsetzung hegemonialer Männlichkeit zumindest in Teilbereichen weiter zu halten

Wenn allerdings die Gesellschaftsstruktur in der konkreten Situation *nicht* oder nicht mehr mit hegemonialer Männlichkeit korrespondiert, dann kann der Einsatz einer entsprechenden Rolle die Platzierung vielleicht noch in der konkreten Situation, aber nicht mehr grundsätzlich in der Gesellschaft erreichen

➜ Sind bestimmte Jugendliche in der Gesellschaftsstruktur nicht mehr "vorgesehen" (marginalisiert, randständig o.ä.), dann hilft ihnen die hegemoniale Männlichkeit nicht mehr bei der Platzierung im Alltag – wohl aber immer noch in marginalen Milieus

➜ Platziert sich jemand erfolgreich im Sport, ist damit keineswegs ausgemacht, ob dies für seine Platzierung in der Gesellschaft insgesamt hilfreich ist, wenn nicht weitere "Argumente" hinzukommen

b) Literaturhinweise

Zu Robert W. Connell
Er studierte in Sydney/Australien und hat nach einem längeren Engagement in sozialen Bewegungen heute eine Professur für Pädagogik in Sydney
Wichtigste Arbeiten:
Which way is up? Sydney 1998
Gender and power. Cambridge 1987
Masculinities. Cambridge 1995
(dt: "Der gemachte Mann" siehe Literaturverzeichnis)

Sein Ansatz :
- Er verfolgt ein dynamisches Konzept, in dem "emotionale Bindungsmuster" als Produkt der Kombination von Macht und Arbeitsteilung in sozialer Praxis (zu Rollenkonstruktionen) verschmolzen werden
- Im Mittelpunkt stehen "körperreflexive Praxen", in denen Körper in soziale Prozesse einbezogen und zum Bestandteil von Geschichte werden [S.84f]
- Er benutzt diesen Ansatz vorzugsweise zur Analyse der Geschlechtsrolle (einschließlich der sexuellen Rolle), hier zur Deutung der Entstehung von Männlichkeit

Zu Pierre Bourdieu
Geb.1930 in Denguin, studierte an der Ecole Normale Superieure und der Sorbonne Philosophie und lehrte ab 1982 am College de France Soziologie.
Wichtigste Arbeiten:
Die feinen Unterschiede. Suhrkamp, Frankfurt 1977,
Zur Soziologie der symbolischen Formen Suhrkamp. Frankfurt 1974
Die männliche Herrschaft. Suhrkamp Frankfurt 2005

Zusätzliche Literatur:
Marshall Sahlins: Kultur und praktische Vernunft. Frankfurt 1986

(3) Bausteine des Zusammenlebens (Vertiefung)

3.4 Im symbolischen Kontext (zB.:Rituale/Mythen)

Ziel von Teil 3.3

➜ Bisher wurden nur solche Situationen betrachtet, die als Bestandteil des Dauerablaufs des Alltags zu betrachten sind

➜ Jetzt soll es um besondere Situationen gehen, die sich über dem Dauerablauf des Alltags erheben und ihn gewissermaßen von außen sichern

Übersicht:

1) Verfahren des “In-Ordnung-Haltens/Bringens”
2) Der Stammtisch
3) Zusammenfassung/Literatur

1) Verfahren des “In-Ordnung-Haltens/Bringens”

a) Vorüberlegungen

- Herausforderungen, Risiken, Krisen (vgl.S.10)

	In der Vormoderne	In der Postmoderne
Typische Herausforderungen	Reproduktion: ➜ Heirat	Karriere: ➜ Titel
Wichtige Risiken	Ordnung: ➜ Rechtsprechung	Prekarisierung: ➜ Versicherung
Zentrale Krisen	Hunger/Krankheit: ➜ Buße	Lebenskrisen: ➜ Therapie

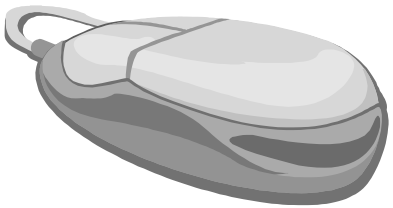
- Die Metaperspektive

Was sich über dem Dauerablauf des Alltags erhebt und ihn gewissermaßen von außen sichert

b) Zur Logik einer Metaperspektive

- Was ist eine Metaperspektive? (Vgl. S.11)

Rechte Taste:
Reflexive Erklärung



Linke Taste:
Handlungsschritt

- Die dahinter verborgene semantische Struktur (am Beispiel einer Ampel)

↵ Diese Relation bedeutet Signifikant-Signifikat

c) Von der Metaperspektive zur rituell organisierten Ordnung (S.10/38)

- Ritual-Formate (vgl.S.10/38)

Vom Alltagshandeln zu meta-kommunikativen Prozessen:	Im Dauerablauf des Alltags:	In der Metakommunikation: Praktiken
Auf der Straße ➜Aufmarschplatz	Gehen	Marschieren
Am Waschbecken ➜ Weihwasserbecken	Waschen	Waschung
Im Garten ➜ Arztpraxis	Beobachten	Visite
An der Ecke ➜ auf der Kanzel	Sprechen	Predigen
Im Alltag ➜ Sonntag	Abendessen	Abendmahl

2) Am Stammtisch

a) Das Stammtischformat (privatisierend)

- **Zum Beispiel**

Ankündigung verschiedener Stammtische wie dem wöchentlichen Liederbund und dem Karnevalsverein “Die Hunnen von 1948”

- Merkmale

➜ Die Kneipe als Quartiertreffpunkt für "gestandene" Männer
Mittelpunkt einer ritualisierten Thekenrunde
Zugehörigkeit und Stil der Gruppe über Erzählungen austariert

➜ Klare Zugangsregeln
Extreme Verankerung in Raum und Zeit
Feste Vorgaben für Verhalten, Themen und Konsum
Kollektive Aktionen (Spielen, Trinken, Witze machen...)
Besondere Traditionsbildung

➜ Platzierung einer Männerwelt im öffentlichen Raum
“Einschreibung" der Dialektik von Männerwelt und Frauenwelt

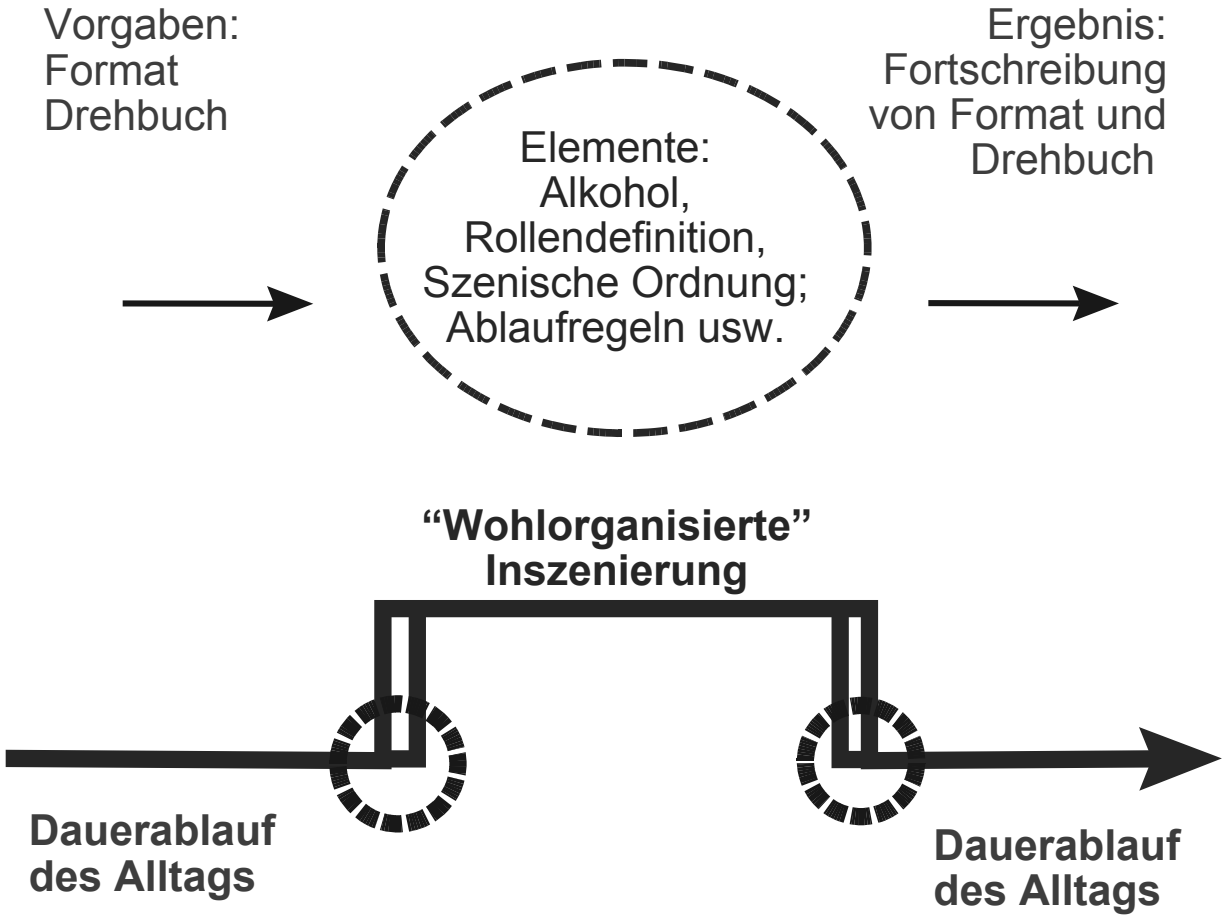
- Ergebnis:

➜ Die Stammtischrunde: hier wird gesellschaftliche Wirklichkeit abgesegnet - Die Bedeutung der Thekenrunde erschließt sich aus den in die Runde eingefügten rituellen "Verfahren der Instandhaltung"

➜ Im Zentrum stehen männliche Stärke, Geschlossenheit und Vertrautheit, die notfalls durch Beschämung oder Ausschluss gefestigt werden [Neckel 16]

b) Von der Metaperspektive zur rituell organisierten Ordnung (S.10/38)

- Schematischer Aufbau solcher Formate



- **Die Wirkung**

Inszenierung sozialer Ordnung=*bestätigend*
- ➟ selbstregulativ
- ➟ selbstlegitimativ
- ➟ Status-quo-fixiert

Ausgrenzend
- ➟ *unüblich*
- ➟ *falsch*
- ➟ *gefährlich*

Eingrenzend
- ➟ *normal*
- ➟ *richtig*
- ➟ *gut*

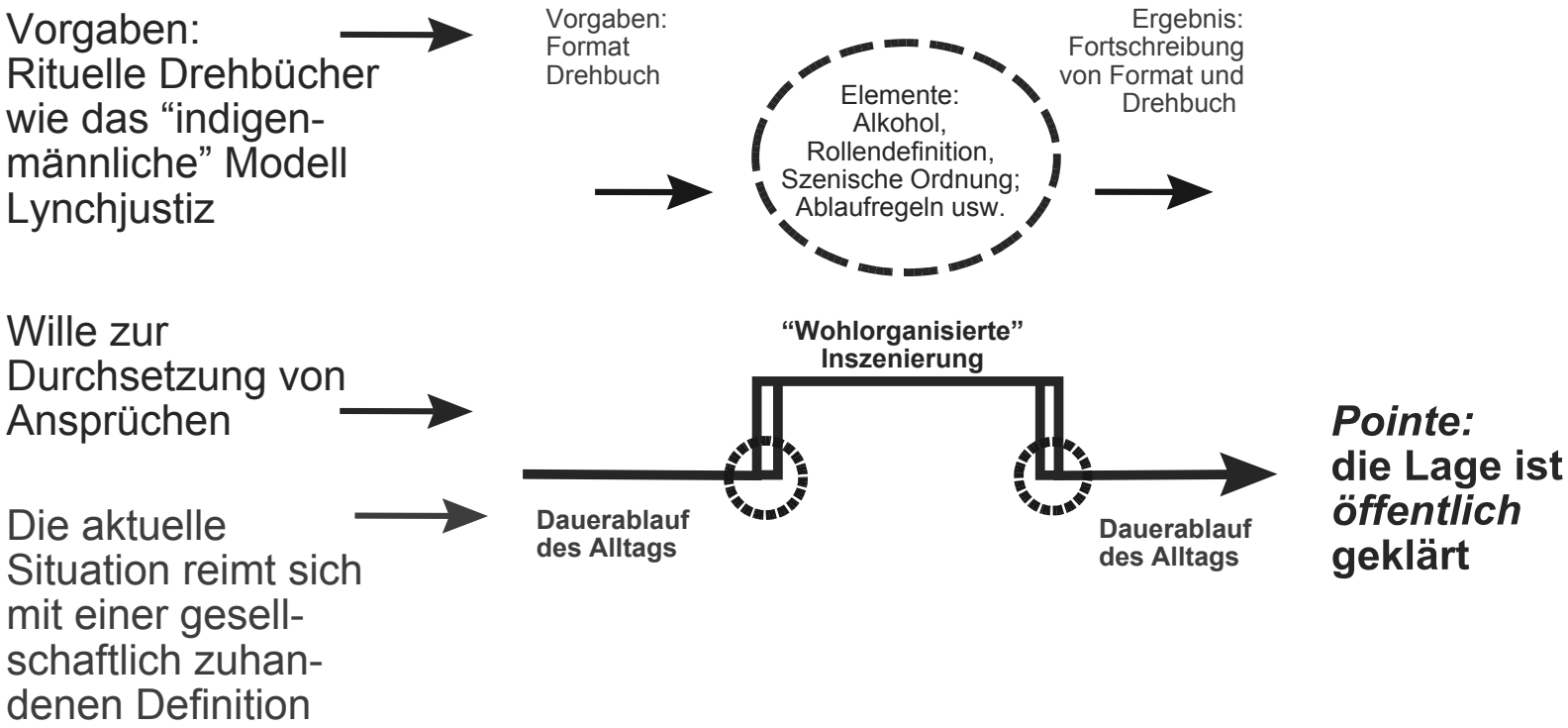
Test
- ➟ *unüblich –normal?*
- ➟ *falsch–richtig?*
- ➟ *gefährlich–gut?*

b) Das Stammtischformat II (politisierend)

- Stichworte zu einem typischen Ablauf:

  In der Freizeit • Aufenthalt auf der Straße • Bildung einer “Wir-Gruppe” • Start einer spontanen Aktion • Ausrüstung mit Alkohol • Aufbruch ins Umfeld • Suche nach einer Gelegenheit • Start einer sich selbst aussteuernden Aktion • öffentliche Kundgabe

- Inszenierung einer “nationalen Befreiung”/Neonaziaktion



- Auswertung

1. Die Ritualanalyse hilft das Allgemeine vom Besonderen zu trennen

2. Bestandteile der Handlung und deren Pointe:

Form/Ausdruck + Inhaltliche Aussage = Bedeutung/Pointe
(Brandstiftung) (Ausländer raus) Nationalstolz)

Die Ausdrucksebene:	Sprachgebrauch	militärisch-autoritär
	Symbolgebrauch	mystisch-männlich
	Handlungsstil	territorial-aggressiv
Die Inhaltsebene:	aus der Tradition:	Verteidigungsgeschichten
		Herrenmenschentradition
		Deutungsmuster
	aus dem Umfeld:	Nationalpatriotismus
Die Bedeutungsebene:	Allgemeine Platzierung:	Deutscher Super-Mann
	Absicherung:	Erfolg in der Gruppe, Anerkennung
	Persönlicher Nutzen:	Spaß, Stolz, Ehre, Macht

3) Zusammenfassung/Literatur

a) Zusammenfassung

- Rituale finden sich bis heute überall, auf der Straße, in der Kneipe, in der Schule, im Unterricht, in der Familie ...
- Besonders häufig finden sie sich an Grenzen und Übergängen in räumlicher (➜ anklopfen an der Tür), zeitlicher (➜ Schultüte, Prüfung, Hochzeit), sozialer (➜ Stammtisch) und kultureller Hinsicht (Partnerschaften)
- Sie dienen
  der Eingrenzung bzw. Bestätigung,
  der Ausgrenzung bzw. Abgrenzung und
  dem Test bzw. dem Übergang
- Ihr Ziel ist, den Dauerablauf des Alltags in Schwung zu halten
- Sie arbeiten nicht argumentativ sondern sinnfällig und bedienen sich nicht der Erkenntnis, sondern beschwören überkommene Wirklichkeitsvorstellungen
- Die Wahrheit der Rituale beweist sich nicht logisch, sondern sinnlich
- Rituale sind reine Sozialtechniken und beliebig nutzbar

b) Literatur

N. Sidler: Problemsoziologie. Freiburg. Lambertus 1999
S. Neckel: Status und Scham. Frankfurt 1991
V. Turner: Das Ritual. Frankfurt Campus 2005 (Neuauflage)
W. Heitmeyer, H.G. Soeffner (Hg.): Gewalt. Frankfurt 2004